



Interviews

Datum: 29.08.2024

Dirk-Oliver Heckmann im Gespräch mit **Oleksii Makaiev**

Dirk-Oliver Heckmann: Der Sommer neigt sich langsam dem Ende zu. Bald stehen Herbst und Winter bevor. Es wird der dritte Kriegswinter sein, in den sich die Menschen in der Ukraine hineinbewegen, mit völlig ungewissem Ausgang. Die russischen Angreifer zielen erneut auf die zivile Infrastruktur, um Strom-, Heizungs- und Wasserversorgung zu zerstören. Im Donbass gerät das ukrainische Militär immer stärker unter Druck, während die ukrainische Besetzung russischen Territoriums in Kursk viele überrascht hat und Wladimir Putin ein erheblicher Dorn im Auge sein dürfte.

Am Telefon dazu ist jetzt der Botschafter der Ukraine, Oleksii Makeiev. Guten Morgen, Herr Botschafter.

Oleksii Makeiev: Guten Morgen, Herr Heckmann.

Heckmann: Herr Botschafter, die russische Seite wirft Ihnen einen Beschuss des Atomkraftwerks in Kursk auf russischer Seite vor. Können Sie ausschließen, dass ukrainische Truppen dafür verantwortlich waren?

Makeiev: Ja, das ist Quatsch, und wir haben das auch gehört, als Russen unser Atomkraftwerk in Saporischja besetzt haben, dass sie uns alles Mögliche vorgeworfen haben. Mein Appell an die Deutschen: Bitte glaubt nicht an das, was Russland sagt, weil Russland lügt.

Heckmann: Wie erklären Sie sich den Beschuss der Anlage?

Makeiev: Es gab keinen Beschuss von unserer Seite von dieser Anlage und wir sind uns ganz im Klaren, was das alles heißt, wenn die Atomkraftwerke unter Beschuss

stehen, und welche verheerenden Folgen das für die Umwelt und für die Menschen geben kann. Deswegen kann ich das ausschließen.

Heckmann: Wie würden Sie die militärische Lage, Stand heute, beschreiben? Ist die Ukraine unter Druck oder hat sie ein Momentum oder beides?

Makeiev: Unter Druck, das hängt davon ab, wo Sie gerade sitzen. Wir sind in Deutschland jetzt mit Ihnen und da sieht alles ganz gut im Spätsommer aus. Meine Mutter hat mir heute um vier Uhr morgens geschrieben, es ist sehr laut. Da hat sie gemeint, dass ukrainische Flugabwehr versucht, die russischen Drohnen abzuschließen.

Heckmann: Sie lebt wo?

Makeiev: Sie lebt in Kiew und heute haben wir über zehn Drohnen bis jetzt abgeschossen. Sie haben vielleicht gehört, am 26. August hat Russland den größten Luftangriff überhaupt auf die Ukraine durchgeführt mit mehr als 120 Raketen und etwa 100 Drohnen. Da können Sie sich vorstellen, wie es sich anhört, wenn es auch ein paar Treffer dort gegeben hat.

Heckmann: Unsere Korrespondenten, Herr Botschafter, melden, dass die russischen Truppen im Donbass weiter voranschreiten. Können Sie das so bestätigen?

Makeiev: Ja, sie versuchen schon seit langem, in der Region Donezk voranzuschreiten. Unsere Truppen versuchen zu verteidigen. Es gibt wenige Flächengewinne von der russischen Seite und ja, das ist der Krieg, der seit zehn Jahren dauert.

Heckmann: Ziel der russischen Truppen ist derzeit die Stadt Pokrowsk. Die ukrainischen Behörden rufen seit Tagen dazu auf zu evakuieren. Haben Sie die Stadt schon aufgegeben?

Makeiev: Die Einblicke, wo gerade wir in der Stadt stehen, habe ich als Botschafter nicht. Und in der Tat: Wenn dann die Russen vorrücken, wäre die beste Empfehlung für die Bevölkerung zu evakuieren, weil wir wissen, was die Russen auf den besetzten Gebieten für Kriegsverbrechen begehen.

Gleichzeitig sind wir vorgerückt auf das Gebiet Kursk und diese mutige Operation hat viele Mythen und rote Linien weggewischt.

Heckmann: Das war in der Tat eine sehr überraschende Operation, die viele überrascht hat, Herr Botschafter. Was ist denn das Ziel dieser ukrainischen Offensive in der russischen Region Kursk? Präsident Selenskyj hat mehrere Punkte genannt. Zunächst hieß es, es solle eine Pufferzone eingerichtet werden, damit ukrainische Städte nicht mehr so leicht beschossen werden können. Dann hieß es, man wolle Kriegsgefangene nehmen zwecks Austausch. Jetzt heißt es, man wolle Russland zwingen, den Krieg zu beenden. Was ist es genau?

Makeiev: Ja, das sind drei wichtige Ziele, und es wäre strategisch unklug, alle strategischen Ziele der Kursk-Operation zu erläutern. In der Tat ist es uns gelungen, die Russen daran zu hindern, in die Gebiete Sumy und Schanijew einzumarschieren, und wir haben die etwas weggedrängt, damit die Städte und das Gebiet Sumy nicht täglich beschossen werden können. Mit dieser Operation haben wir auch viele Kriegsgefangene bekommen und können sie gegen unsere Kriegsgefangenen austauschen. Wir haben aber der ganzen Welt gezeigt, dass Russland besiegtbar ist, wenn man seine Schwächen sieht und sie auch nutzt.

Heckmann: Es ist ja noch offen, wie das in der Region Kursk weitergeht. Ukrainische Soldaten, die dort operieren, fehlen allerdings im Donbass. Hat Kiew den Donbass praktisch schon aufgegeben?

Makeiev: Auf keinen Fall haben wir etwas aufgegeben. Und nochmals: Sie erwarten von einem Botschafter zu viel, wenn Sie von ihm über all die Details der strategischen und taktischen Operation an der Front etwas wissen wollen. – Nein, das ist eine durchdachte Operation, und wir haben es gesehen, dass auch unsere Partner uns dabei politisch verstehen und unterstützen.

Heckmann: Viele Beobachter sagen, am Ende geht es um einen Gebietstausch als Ziel dieser Operation. Das heißt, Russland erhält die besetzten Teile von Kursk zurück, dafür zieht sich Russland aus den besetzten Teil der Ost-Ukraine zurück. Geht es am Ende darum?

Makeiev: Am Ende geht es darum, dass Russland all die besetzten Gebiete der Ukraine befreit, und wir brauchen keine russischen Gebiete. Uns geht es um unsere Unabhängigkeit, um unsere territoriale Integrität, und auch um unsere Menschen, die leider in den von Russland besetzten Gebieten den Kriegsverbrechen ausgesetzt sind.

Heckmann: Politische Beobachter, Herr Botschafter, sagen, Selenskyj wolle Friedensgespräche möglichst noch in diesem Jahr und am besten mit Russland. Ist Kiew dazu bereit?

Makeiev: Zu Gesprächen sind wir bereit im Rahmen des Zehn-Punkte-Friedensplans des Präsidenten der Ukraine. Ein erstes Gipfeltreffen hatten wir schon in der Schweiz in diesem Sommer.

Heckmann: Ohne Russland.

Makeiev: Ohne Russland. – Natürlich müssen wir alle zusammen jetzt mit mehr über 100 Ländern und internationalen Organisationen Russland zu diesen Verhandlungen zwingen. Wir und unsere Partner verstehen aber ganz gut, dass Russland aus der Position der Stärke verhandeln muss.

Heckmann: Aus der Position der Stärke heraus, sagen Sie. Aber nach wie vor haben die westlichen Unterstützer-Staaten Bedingungen an die Lieferung von Waffen geknüpft. Weitreichende Waffen dürfen nicht gegen russisches Kernland eingesetzt werden. Glauben Sie, dass sich das in absehbarer Zeit ändert? Das ist ja auch mit Thema der Außenminister heute in Brüssel.

Makeiev: Ja, das ist ein Thema der Außenminister in Brüssel heute. Das war auch Thema des NATO-Treffens mit der Teilnahme von unserem Verteidigungsminister und von weiteren Gesprächen in diesen Wochen überall in den wichtigsten Hauptstädten, auch in Washington, in London, in Paris und auch in Berlin. Wir haben auch ganz klar den russischen Bluff durchschaut und die Hauptstädte haben gesehen, dass diejenigen, die vor der Eskalation immer Angst haben, dass es möglicherweise durch Überzeugung und psychologische Hilfe zu überwinden ist. Deswegen sprechen wir mit unseren Partnern, dass wir die Waffen einsetzen können, um ganz konkrete Stützpunkte und zum Beispiel militärische Flughäfen zerstören zu können.

Heckmann: Glauben Sie, dass die Bereitschaft auf der Seite der westlichen Verbündeten da ist?

Makeiev: Wir arbeiten daran. Wie gesagt: Die Kursk-Operation hat sehr viel in der Wahrnehmung geändert. Wir brauchen viel mehr Mut von unseren Partnern und diesen Mut zeigen heute unsere Soldatinnen und Soldaten und unsere Zivilbevölkerung. Das bräuchten wir auch überall in Europa.

Heckmann: Die Bundesregierung, Herr Makeiev, hat in ihrer mittelfristigen Finanzplanung weniger Geld für die Ukraine eingeplant als bisher. In Zukunft soll alles mehr durch internationale Partner getragen werden und durch die Zinsen, die eingefrorene russische Gelder abwerfen. Die G7-Gruppe und die Europäische Union haben auf dieser Grundlage einen 50 Milliarden Euro Kredit beschlossen. Noch ist unklar, wann das alles kommt. Der Kanzler ist optimistisch. Mit wieviel Sorge begleiten Sie das?

Makeiev: Natürlich schauen wir mit Sorge darauf, dass möglicherweise Politik die Ukraine-Hilfe verringert. Wir haben aber Zusicherungen bekommen nach den Debatten in der letzten und vorletzten Woche, dass die Ukraine weiterhin unterstützt wird, auch militärisch, und die Finanzhilfe wird der Ukraine zur Verfügung gestellt. Hier geht es nicht nur darum, dass mit 50 Milliarden alles entschieden werden kann. Hier geht es um Wehrhaftigkeit des europäischen Kontinents und wir kriegen Signale, dass die Ukraine weiterhin auch militärisch unterstützt wird. Dazu laufen Gespräche hier in Berlin jeden Tag.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder.
Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews
und Diskussionen nicht zu eigen.*